Nr. 657 47. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Dienstag, 24. Dezember 1918

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Feldgeschütze gegen Schloß und Marstall.

Kämpfe zwischen regierungstreuen Truppen und Matrosen. — Viele Tote und Verwundete. Wels auf freiem Fuss. — Konferenzen in der Reichskanzlei.

Es ist heute, während die Tannenbäume geschmückt sind, kein Raum und keine Zeit für die feierlichen Betrachtungen, die sonst in den Weihnachtsnummern stehen. Heute früh tobte in Berlin der erbitterte Kampf zwischen den regierungstreuen Gardetruppen und der aufrührerischen Matrosendivision, die zu ihrem Vorgehen teils vom Geiste des Spartacus und teils ihren eigenen selbstsüchtigen Wünschen verleitet worden ist. Die regierungstreuen Truppen haben das Schloß und das Marstallgebäude, wo die Matrosen sich verschanzt haben, mit Geschützen bombardiert. Sie sind mutig in das Schloß eingedrungen, und in den ehemaligen Gemächern Wilhelms II. und im Weißen Saal hat ein Nahkampf stattgefunden, der für die Regierungstreuen gleichfalls siegreich verlief. Leider scheint die Zahl der Toten und Verwundeten sehr erheblich zu sein. Die Spartacus-Helden und ihre Gefolgschaft von „literarischen" und sonstigen Volksaufwiglern haben es weit gebracht. Die „geistigen" Urheber des Blutvergießens scheinen kein Gefühl dafür zu haben, daß sie genau so kläglich sind, wie jene Heimkrieger, die immer die anderen zum Tode auf dem Schlachtfelde anfeuerten, während ihnen selber der Platz am Ofen vorteilhafter erschien. Nachdem sie sich lange über diejenigen entrüstet haben, die aus bequemem Hinterfrontsversteck andere, bessere Menschen ins Schlachtgetümmel jagten, hetzen sie selber aus sicherer Geborgenheit die leicht Verführbaren in den Straßenkampf.

Die „Rote Fahne" des Herrn Liebknecht hat die Kühnheit auch die gestrigen Vorgänge als „Gewaltstreiche der Wels und Ebert" hinzustellen. Gewaltstreiche des Herrn Ebert — du lieber Gott! Das Spartacus-Blatt spricht von einem „unverschämten Ultimatum" des Kommandanten Wels und verherrlicht mit hochtönenden Worten den Matrosenputsch. Die gestrigen Vorgänge werden von der „Roten Fahne" folgendermaßen, mit dramatischer Gedrungenheit, zusammengefaßt:

„Wels leistete keinen Widerstand bei der Verhaftung. Es ist aber festgestellt, daß er den telephonischen Befehl gegeben hat auf die anziehenden Truppen zu schießen. Diese haben ihrerseits nicht zu schießen begonnen.

Der Wels wurde vor seine blutigen Opfer geführt.

Der Anblick machte nicht den mindesten Eindruck auf ihn.

Die Abführung des Wels nach dem Marstall erfolgte mit Gesang.

Ein Panzerauto fuhr nach dem „Vorwärts", der die Volksmarinedivision in gefährlichster Weise angegriffen hatte.

21 Berliner Regimenter haben sich mit der Marine solidarisch erklärt.

Von der Kommandantur zogen 200 Mann vor das Reichskanzlerpalais. Der „Volksbeauftragte" Barth suchte die Mannschaften abzuwiegeln. Es gelang ihm aber nicht. Herr Ebert wurde im Reichskanzlerpalais festgesetzt.

Eine Ordonnanz vom Reichskanzlerpalais brachte die Meldung, die Potsdamer Garde sei alarmiert und im Anmarsch gegen Berlin. Die Aktion der Matrosen erfolgte völlig spontan, ohne jede Einwirkung einer politischen Partei.

Inzwischen ist schwere Artillerie aus Potsdam eingerückt und vor dem Reichskanzlerpalais aufgefahren. Die Marine wurde darauf entwaffnet und zog ab. Ebert ist wieder auf freiem Fuß.

Ebert lehnte Vermittlungsversuche des Polizeipräsidenten Eichhorn und Haase auf Grund der Tatsache, daß auf seinen tintentelegraphischen Befehl die Potsdamer Artillerie schon im Anmarsch war, ab. . . ."

Die „Freiheit", das Organ der Unabhängigen, schwankt wie gewöhnlich, gleich der Königstochter der Uhlandschen Ballade in Wehmut und in Lust. Sie weiß noch nicht, „ob die Matrosen in allem richtig gehandelt haben" und ob die Besetzung der Reichskanzlei „angebracht" gewesen ist. Der „Vorwärts", dem nachts, wie im Morgenblatt berichtet wurde, die Matrosen einen Einschüchterungsbesuch abgestattet haben, veröffentlicht eine Erklärung, in der er diese Heimsuchung schildert und betont, er werde „unter Kontrolle des Parteivorstandes und seiner Preßkommission weiter ohne jede Rücksicht das vertreten, was er im Interesse der Arbeiterklasse zu vertreten für richtig hält". In einem Leitartikel spricht er sich folgendermaßen aus:

„Es darf nicht geduldet werden und es darf sich nie wieder ereignen, daß eine Schar bewaffneter Leute sich als Herren Berlins und des ganzen Reiches aufspielt, daß sie Behörden in ihrer Tätigkeit gewaltsam behindern und Personen widerrechtlich ihrer Freiheit berauben. Das darf nicht noch einmal vorkommen, wenn nicht das ganze Reich darüber zum Teufel gehen soll. Die Matrosen, die sich gestern dieser schweren Verfehlungen schuldig machten, sollten beschämt Berlin verlassen. Sie haben sich geweigert, das zu tun. Sie verlangten, in Berlin bleiben zu dürfen und dieselbe Löhnung wie die republikanische Sicherheitswehr zu erhalten. Darüber kam es zum Konflikt, bei dem das ganze Recht auf seiten der Behörden, das ganze Unrecht bei den Matrosen liegt. Es muß jetzt mit um so schärferem Nachdruck verlangt werden, daß die Matrosen — nach selbstverständlicher Freilassung ihrer Geiseln — Berlin verlassen und die Ordnung der Republik nicht weiter stören."

Das alles, und besonders die Forderung, daß die mit den Spartacus-Leuten verbündeten Matrosen Berlin verlassen müssen, ist vernünftig und gut. Einige dann folgende Sätze über manches, was „im Verlauf einer Revolution geschieht" und „wonach der Staatsanwalt nicht fragt", schwächen den Eindruck freilich wieder ein wenig ab. Ob der Staatsanwalt in dieser Affäre etwas zu tun haben soll, mag zweifelhaft sein. Daß aber die Machtmittel, über welche die Regierung ja, wie der heutige Tag gezeigt hat, in hinreichendem Maße verfügt, energisch und durchgreifend angewendet werden müssen, um nun endlich bei dieser Gelegenheit der Anarchie und dem Terror in Berlin ein Ende zu setzen, ist für jeden einsichtigen Menschen unzweifelhaft. Es genügt nicht, daß die Matrosen, die den Putsch veranstaltet haben, aus Berlin fortziehen, denn es blieben, wenn die Regierung sich nicht zu starken Maßregeln entschließen sollte, genug Elemente, die morgen wieder einen Straßenkampf inszenieren und eine Staatsumwälzung versuchen würden, zurück. Die Regierung hat die Pflicht, das Uebel jetzt, sofort, an der Wurzel anzupacken, und jeder weiß, wo die Wurzel zu finden ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß Herr Liebknecht nicht weiter die Truppen in den Kasernen aufwiegeln kann. Es muß dafür gesorgt werden, daß kein Gewehr in den Händen der Straßendemagogen verbleibt. Es ist nötig, eine hinreichend starke bewaffnete Macht von zuverlässiger republikanischer Regierungstreue in Berlin zusammenzuhalten, die entschlossen ist, gegen alle Ruhestörer vorzugehen. Es ist dringlich, den Krawallisten, mit oder ohne Staatsanwalt, beizubringen, daß sogar in Berlin noch ein Gesetz besteht. „Wir sind entschlossen, jeden Versuch, die Nationalversammlung zu stören, mit den schärfsten Mitteln niederzukämpfen," hat Herr Ebert am 16. Dezember erklärt. Aber wenn er bis zur Nationalversammlung warten sollte, wäre es vermutlich zu spät.

Die letzten Nachrichten vom Berliner Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß trotz der Erstürmung des Schlosses die Lage unsicher und unklar bleibt. Herr Wels ist in Freiheit, aber die Matrosen halten sich anscheinend nicht für besiegt, und verschiedene Berliner Truppenteile sind angeblich zum Anschluß an sie und an die Spartacus-Leute geneigt. Die Feuergefechte haben aufgehört, und die Artillerie hat ihre Tätigkeit eingestellt. Es wird verhandelt, und wir wissen nicht, wie in diesem Augenblick die Verhandlungen stehen. Alles ist möglich, und wenn die Regierung aus Schwäche oder Unvermögen nichts Entscheidendes unternimmt, ist es sicher, daß Deutschland immer tiefer in den Sumpf hineingerät. Fröhliches Weihnachtsfest!

* * *

Der Verlauf der heutigen Kämpfe.

Die gestrigen Kämpfe, in deren Verlauf die Verhaftung des Stadtkommandanten Wels, seines Adjutanten Leutnant Fischer und des Intendanturrats Dr. Bongartz durch die Matrosen erfolgte, sind heute um 8 Uhr früh nach einer kurzen nächtlichen Pause mit erneuter Erbitterung auf beiden Seiten fortgesetzt worden. Es kam zu heftigen Kämpfen am Schloß und Marstall, nachdem regierungstreue Truppen im Laufe der Nacht aus Potsdam angekommen waren, um sich gegen die Matrosen zu wenden. Gegenwärtig läßt sich noch nicht übersehen, welche der beiden Parteien die Oberhand behalten wird. Die Matrosen haben den Stadtkommandanten Wels und die beiden mitgefangenen Herren freigelassen. Gegenwärtig finden Verhandlungen in den Räumen des Divisionsstabes im Schloß zwischen beiden Parteien statt, von deren Ergebnis auch alles weitere abhängen wird. Gleichzeitig tagt jetzt auch der Rat der Volksbeauftragten. An der Sitzung nahmen auch Stadtkommandant Wels und Polizeipräsident Eichhorn teil. Die Regierung hofft, der Verhältnisse Herr werden zu können. Die provisorische Leitung der Kommandantur hat vorläufig Moltenbuhr.

Die Schäden, die der heutige Kampf angerichtet hat, sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Jedenfalls sind die den Schloßplatz umschließenden Gebäude stark beschädigt. Auch das Denkmal Kaiser Wilhelms I. zeigt starke Spuren von Beschädigungen. So ist eine Säule in der Mitte durch ein Geschoß vollständig zerstört worden.

Bisher haben die Kämpfe des heutigen Vormittags 12 Tote und 79 Verwundete gefordert. Nach bisher unkontrollierbaren Mitteilungen soll aber die Zahl der Toten bedeutend höher sein. In militärischen Kreisen schätzt man sie auf mindestens 80.

Es liegen uns folgende ausführliche Berichte vor:

Die Verhandlungen zwischen den Regierungsvertretern unter Leitung von Molkenbuhr, dem Rat der Fünf der republikanischen Soldatenwehr und den Abgesandten der Abteilung 3 der Matrosendivision, die bis gegen 12 Uhr nachts dauerten, führten leider nicht zu dem gewünschten Resultat. Die Matrosen erklärten sich zwar damit einverstanden, Wels in Freiheit zu setzen, wenn ihnen der rückständige Sold gezahlt würde, weigerten sich aber, ihre Auflösung vorzunehmen und Berlin zu verlassen. Mit diesem Bescheid entfernten sich die Matrosenvertreter und kehrten in den Marstall zurück. Es wurde versichert, daß Wels und seinen beiden Begleitern persönlich kein Leid geschehen sollte. Daraufhin beschloß die republikanische Soldatenwehr, gegen die Matrosen mit Gewalt vorzugehen. Noch im Laufe der Nacht wurden die Führer der Berliner regierungstreuen Regimenter verständigt, die darauf alle verfügbaren Mannschaften **in Sturmausrüstung nach den Linden** entsandten. Ferner wurde die **1. Kavalleriedivision** alarmiert, die bei Babelsberg lag und heute in Potsdam einziehen sollte. Die Mannschaften, die bereits für den Einzug mit Blumen, Eichenlaub und Tannengrün festlich geschmückt waren, rückten daraufhin

im Eilmarsch nach Berlin,

wo sie kurz nach 6 Uhr morgens eintrafen.

Die **Linden** glichen heute morgen bei Tagesgrauen einem **riesigen Heerlager.** Von allen Seiten rückten die Kompagnien, zum Teil zu Fuß, zum Teil auf Lastwagen, von den Soldatenräten geführt, heran. Die Mannschaften waren sturmmäßig ausgerüstet, das heißt mit Stahlhelm, Tornister und aufgepflanztem Gewehr. Die Potsdamer Division rückte geschlossen mit ihrer Artillerie heran, die Mannschaften mit Handgranaten im Koppel. Der Stab der Regierungstruppen war im Kronprinzen- und Prinzessinnenpalais eingerichtet. Hier traten die Führer der Mannschaften noch einmal zu einer kurzen Beratung zusammen und man beschloß, noch einen letzten Versuch zur Verständigung zu machen. Es wurde eine Abordnung von fünf Mann nach dem Marstall geschickt. Um ½8 Uhr trafen die Abgeordneten mit weißer Fahne dort ein, wurden von den Posten der Matrosen in Empfang genommen und zum Soldatenrat geführt. Die Führer der Soldatenwehr erklärten kurz und bündig:

„Wir verlangen völlige Ergebung der Matrosen, denen ihre berechtigten Forderungen sofort erfüllt werden sollen. Binnen zehn Minuten haben alle im Marstall und Schloß befindlichen Matrosen sich unbewaffnet auf dem Schloßplatz aufzustellen. Wir geben zehn Minuten Bedenkzeit. Wenn nach dieser Frist nicht die weiße Fahne gezogen wird, werden wir Schloß und Marstall mit Artillerie beschießen."

Darauf entfernte sich die Deputation und kehrte nach dem Kronprinzenpalais zurück. Man wartete gemäß der Vereinbarung bis 8 Uhr. Als dann die weiße Fahne weder am Schloß noch am Marstall erschien, wurde

das Signal zum Schießen

gegeben. Ein am Zeughause aufgestelltes Geschütz von 7,5 Zentimeter gab Schnellfeuer auf den Nordflügel des Schlosses ab. Der erste Treffer saß dicht über dem Portal 4 in der Nähe des Balkons, wo, wie man festgestellt hatte, zwei Maschinengewehre aufgestellt waren. Der zweite Schuß traf das Fenster eines Zimmers der zweiten Etage, wo man ebenfalls Matrosen bemerkt hatte. Die Verteidiger des Schlosses erwiderten mit Maschinengewehrfeuer, das sie gegen die Schloßbrücke und den Platz vor der Bibliothek richteten, wo Truppen der Regierung standen. — Zwei Mann von den Regierungstruppen sind leicht verletzt, die in der neuen Wache den ersten Verband erhielten. Bis um 3/4 9 Uhr hatte das

Schloß etwa zwanzig Treffer

durch das Geschütz erhalten. Wo die Granaten einschlugen, wurden mächtige Stücke aus der Mauer herausgerissen. Die Splitter des Sandsteinbaues flogen bis an die Schloßbrücke, hinter deren Pfeilern Sturmtrupps der Division mit ihren Maschinengewehren in Stellung lagen. Diese Sturmtrupps begannen Schnellfeuer auf fast sämtliche Fenster des Nordflügels. Kaum eine einzige Scheibe blieb heil. Das Feuer hatte die Wirkung, daß die Maschinengewehre der Matrosen schon nach kurzer Zeit verstummten. Darauf drangen drei Sturmtrupps unter Führung von Offizierstellvertretern über die Schloßbrücke vor und stürmten über den Lustgarten nach Portal 4 des Schlosses vor. Die Matrosen hatten sich von den Fenstern, die nun vom Dache des Zeughauses her durch Maschinengewehre unter Feuer genommen wurden, zurückgezogen und schossen vom Dach des Schlosses herab auf die Anstürmenden. Dabei hatten die Sturmtrupps

vier Tote und etwa zehn Verwundete.

Es gelang den Anstürmenden jedoch über den freien Platz hinwegzukommen, und unter dem Schutze der Hausmauer drangen sie nach dem verbarrikadierten Portal 4 des Schlosses. Mit Handgranaten wurde das Tor gesprengt und die Sturmtrupps drangen, unterstützt von Mannschaften der Sicherheitswehr, in das Schloß ein.

Unter lautem Hurra stürmten die Sturmtrupps über die Haupttreppe in die **ehemaligen Privatgemächer des Kaisers,** die jedoch bereits von den Matrosen verlassen waren. Dagegen war **der Weiße Saal fest verrammelt.** Mit Handgranaten wurde der Eingang erzwungen und nun entspann sich in diesem Saal ein **Gefecht Mann gegen Mann.** Die Regierungstruppen vermochten schließlich die Aufständischen Schritt für Schritt zurückzudrängen und sie nach dem Südflügel in die gegenüber dem Marstall gelegenen Räume zu treiben. In den Gängen, die dorthin führten, hatten die Matrosen inzwischen Maschinengewehre auf-